

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:
Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
E-Mail: stadredaktion@rnz.de

SO GESEHEN

Bei vielen Eltern ist in den letzten Wochen der Eindruck entstanden, dass ihre Bedürfnisse in dieser Gesellschaft ganz besonders wenig zählen. Denn während Läden und Restaurants geöffnet sind, Außenminister Maas sich für das Luxusgut „Sommerurlaub im Ausland“ einsetzt und sogar Bundesligaprofis wieder Fußball spielen dürfen, sitzen viele verzweifelte Mütter und Väter noch immer jeden Tag mit ihren Kindern am Küchentisch und lösen Mathe-Aufgaben.

Lange haben die Eltern diese Doppelbelastung auf sich genommen, ihre Kinder betreut und nebenher so gut wie möglich ihren Job gemacht – aber das geht nur eine begrenzte Zeit. Nach zehn schul- und kitafreien Wochen reicht es ihnen, wie die zwei offenen Briefe zeigen, die dieser Tage im Kultusministerium in Stuttgart eintrudeln.

Natürlich gilt es, neue Wellen der Ausbreitung des Coronavirus zu verhindern. Doch selbst mehrere Fachgesellschaften für Kinder- und Jugendmedizin haben in dieser Woche dazu aufgerufen, Kitas und Schulen zu öffnen. Sie halten nicht einmal besonders kleine Gruppengrößen für nötig. Wichtiger sei, dass die jeweiligen Gruppen oder Klassen sich nicht zueinander durchmischen.

Ministerin Eisenmann muss jetzt reagieren und bald ein Konzept vorstellen, wie es – spätestens – nach den Sommerferien weitergeht. Damit auch die schwer gebeutelten Eltern endlich von den Lockerungen profitieren.

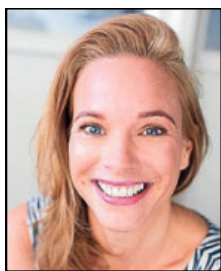
Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende,
Ihr Sebastian Kierner



Vor der Staffelei und hinter dem Bildschirm



Peter Lahr.
Foto: Tim Krieger



Anke Sonntag.
Foto: privat

jola. Zum Wochenende gibt es Solo Fantastico wieder im Doppelpack: Künstler Peter Lahr und Schauspieler Anke Sonntag sind an der Reihe. Lahr vermisst die

SOLO FANTASTICO

Ausstellungen, Sonntag die Proben. Während er an seinen Bildern arbeitet, kümmert sie sich um ihren Kinodokumentarfilm: www.rnz.de/Solo.

Alte Brücke in neuem Licht



Die Alte Brücke wird wieder ins rechte Licht gerückt: Momentan werden LED-Lampen der neuesten Generation an dem Monument von 1788 eingesetzt. Sie sorgen für die sogenannte „Konturenbeleuchtung“. Das Beleuchtungskonzept hatte damals die Corona-Leuchten GmbH in Augsburg entwickelt. Die rund 200 Meter lange Bogenbrücke aus Kur-

fürst Karl Theodors Regierungszeit wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, aber schon 1947 wieder eingeweiht. Eine umfangreiche Sanierung erfolgte 2001 bis 2008. Zum Abschluss wurde die Beleuchtung auf LED-Technik umgestellt. Die neue Lampen-Spezialanfertigung soll etwa 20 Jahre halten, die Kosten betragen rund 50 000 Euro. **kaz/Foto: kaz**

Schulen und Kitas: Heidelberger Eltern laufen Sturm

Sie warnen: „Es droht eine Bildungskatastrophe“ – Forderung nach sofortiger Öffnung

Von Anica Edinger

Man kann im Biergarten sitzen. Im Fitnessstudio schwitzen. Im Einkaufszentrum shoppen. Ab dem 29. Mai kann man sogar wieder Achterbahn fahren im Europapark in Rust. Aber lernen in der Schule und spielen in Kitas – das darf man gar nicht oder nur sehr eingeschränkt. Wie lange dieser Zustand noch anhält: Keiner weiß es. Einen Plan, wie es nach den Sommerferien an den Schulen weitergeht, gibt es bislang nicht.

Deshalb laufen viele Heidelberger Eltern jetzt Sturm. Etwa Lydia Hilberer und Anja Titze. Beide haben gemeinsam einen offenen Brief an Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) geschickt – mit der sehr deutlichen Ansage: „Wir fordern die sofortige Öffnung der Schulen und Kitas und eine tägliche Beschulung und Betreuung – in allen Einrichtungen, für alle Kinder und alle Altersklassen!“ Um für dieses Anliegen Öffentlichkeit herzustellen, rufen sie zur Demo am heutigen Samstag auf. Ab 11 Uhr geht es los am Uniplatz.

Lydia Hilberer hat selbst drei Kinder, das Älteste ist 27 Jahre alt, die beiden Jüngeren sind elf und 13. Die Mutter weiß: „Sie wollen wieder in die Schule, Freunde treffen und gemeinsam lernen. Sie vermissen ihre Lehrer.“ Kinder hätten verfassungsrechtlich geschützte Rechte – „unter anderem das Recht auf Teilhabe und Bildung“, heißt es im Brief. Aktuell werde dieses Recht mit Füßen getreten. Dazu käme die Belastung für die Eltern, die – zusätzlich zu ihren

beruflichen Aufgaben – „den staatlichen Bildungsauftrag der Schulen und Kitas erfüllen“. „Das ist Wahnsinn“, sagt Hilberer. Längst stießen Eltern an ihre Belastungsgrenzen. „Und das wird einfach so hingenommen.“

Man stelle dabei nicht die Pandemie oder den Lockdown infrage. Aber: „Wenn Milliarden Euro für die Rettung von Unternehmen und ganzer Branchen locker gemacht werden können, dann muss es in diesem Land der ‚Dichter und Denker‘ auch genug Geld für die Teilhabe, Bildung und Betreuung unserer Kinder geben“, schreiben Hilberer und Titze.

Ebenso sehen das Ana und Johannes Fieres, die Initiatoren eines weiteren Briefes, der am Montag an die Kultusministerin gehen soll – und den schon weit über 300 Unterstützer aus Heidelberg und der Region unterzeichnet haben. „Die Unterschriftenliste ist fünf oder sechs Seiten lang“, berichtet Johannes Fieres auf RNZ-Anfrage. Gut 100 weitere Mails dürften noch unbeantwortet in seinem Postfach liegen. Fieres und seine Frau Ana haben drei Kinder, zwei davon gehen in die Grundschule, das jüngste in die Kita. Beide Elternteile sind berufstätig – er arbeitet bei einem Softwareunternehmen, sie in der IT – und sie finden: „Aufgrund der Pandemie-Maßnahmen erleben wir gerade eine beispiellose Bildungskatastrophe.“ Dass man die Schulen zu Beginn der Pandemie schloss, „Eine vernünftige Entscheidung“, heißt es in ihrem Brief. Die meisten Eltern

hätten sich daraufhin mit enormer Anstrengung und Kreativität der Aufgabe gestellt, „gleichzeitig ihre eigene Arbeit und die Beschulung der Kinder zu bewältigen“. Denn dass die Kinder selbstständig lernen könnten, das sei schlicht eine utopische Vorstellung – ganz egal, wie gut die „Fern-Unterstützung“ ihrer Lehrer und Lehrerinnen sei. Nach mittlerweile acht Wochen Homeschooling sind „viele Eltern überfordert“. Mehr noch: „Nicht wenige haben bereits aufgegeben.“

Die größte Sorge aller Briefeschreiber: Dass dieser Zustand ein Dauerzustand bleibt. Schließlich wurden bis zu den Sommerferien für die meisten Kinder in Baden-Württemberg lediglich 30 Schulstunden in Aussicht gestellt. „Das ist unmerklich besser als nichts“, schreibt Familie Fieres. Und auch Titze und Hilberer finden: „Bei 30 Stunden Präsenzunterricht kann keine vernünftige Beschulung stattfinden.“ Ganz zu schweigen von der Chancengleichheit, die es dieser Tage überhaupt nicht mehr geben kann. Johannes Fieres weiß das aus vielen Gesprächen mit anderen Eltern. Manche hätten keinen Drucker, andere kein gut funktionierendes Internet. Deshalb müsse das Kultusministerium jetzt eine tragfähige Perspektive liefern – für Unterricht in Zeiten der Pandemie. Laut Fieres wäre etwa vorstellbar, dass Lehramtsanwärter schon jetzt für Unterricht rekrutiert würden. Es müsse in jedem Fall schnell und entschieden gehandelt werden – „um die Bildungskatastrophe zu stoppen“.

„Auch bei unter 40-Jährigen tödliche Verläufe“

Der Uni-Chef-Virologe Hans-Georg Kräusslich warnt dringend davor, gesunde Menschen mit dem Coronavirus zu infizieren

Von Klaus Welzel

Seit Ende März steht Hans-Georg Kräusslich im RNZ-Corona-Podcast Rede und Antwort. In der zwölften Folge hebt er die Gefährlichkeit der Krankheit Covid-19 deutlich hervor.

> **Prof. Kräusslich, wir sprachen unlängst über die Initiative des Heidelberger Physikers Hubert Becker, der dafür plädiert, gesunde, vor allem junge Menschen, sollten sich mit Corona infizieren und dann in Quarantäne die Krankheit durchstehen – so könnte man binnen eines Jahres eine Herdenimmunität herstellen. Mittlerweile wurde das Konzept mehrfach überarbeitet – konnten Sie sich inzwischen damit anfreunden?**
Den Ansatz, junge Menschen absichtlich zu infizieren, ohne dass man möglicherweise auftretende schwere Krankheitsverläufe und Komplikationen behandeln kann, halte ich nach wie vor für falsch. Ich würde das in gar keiner Weise unterstützen. Ich bin froh, dass der ursprüngliche Vorschlag, dies mit Geld zu belohnen, gestrichen wurde; dies wäre komplett unethisch. Aber dadurch wird der Ansatz per se nicht besser. Wenn wir eine wirksame Therapiemöglichkeit hätten, um bei schweren Krankheitsverläufen einzugreifen, könnte man vielleicht darüber reden, aber das ist ja nicht der Fall. Wir wis-

sen, dass auch bei unter 40-Jährigen schwere und sogar tödliche Verläufe auftreten und Personen, die zunächst nur geringe Symptome hatten, können auch nach Genesung noch Einschränkungen der Lungenfunktion haben. Insofern halte ich den Ansatz, gesunde Menschen mit dem Virus aktiv zu infizieren, in der Hoffnung darauf, dass schon nichts passieren wird, weiterhin für nicht vertretbar.

> **Andererseits hält auch der Tübinger Epidemiologe Martin Eichner diese oder ähnliche Initiativen für bedenkenswert – auch deshalb, weil die Verbreitung des Virus ohnehin stattfindet, nur eben unkontrolliert?**

Dennoch ist es ein Unterschied, ob ich eine unkontrollierte Verbreitung habe, die ich nicht vollständig unterbinden kann – das passiert ja mit allen anderen Erregern auch –, oder ob ich Menschen, die gesund sind und sich davor schützen könnten, aktiv infiziere, nur mit dem Verdacht, dass ich vielleicht eine Herdenimmunität erreiche.

> **Was heißt das, „vielleicht eine Herdenimmunität erreichen“?**
Wir gehen zwar im Moment davon aus, dass Menschen, die eine Infektion durchgemacht haben, immun sind. Ob das wirklich immer so ist und wie lange eine solche Immunität anhält, das wissen wir aber nicht. Sowohl die Antikörpermenge als



Hans-Georg Kräusslich.
Foto: Rothe

erst seit Kurzem gibt. Insofern wäre noch nicht einmal sicher, ob der Ansatz überhaupt funktionieren würde, selbst wenn man alle Risiken ignorieren würde.

> **In dieser Woche gab es den Bericht, wonach EU-weit inklusive Großbritannien 230 Kinder mit schweren Entzündungen registriert worden seien – allesamt Covid-19-Patienten. Wie schätzen Sie hier die Gefahr ein?**

Es sind bei Kindern unter sechs Jahren Entzündungen der Gefäße berichtet worden, die dem sogenannten Kawasaki-Symptom entsprechen. Diese Krankheit steht in Zusammenhang mit vorherigen Infektionen. Jetzt wurde in einer Studie aus Bergamo, aber auch in Berichten aus anderen Ländern, vermutet, dass die Erkrankung vermehrt nach Covid-19 auf-

treten könnte. Es ist eine seltene Krankheit und auch jetzt handelt es sich um eine geringe Zahl. Ob ein direkter Zusammenhang zu Covid-19 besteht, kann momentan nicht sicher beantwortet werden. Ich persönlich wäre davon nicht überrascht, da das Krankheitsbild auch als Folge anderer Infektionen gefunden wird. Aber ich möchte betonen: Es bleibt dabei, dass Kinder weniger oft und weniger schwer erkranken als Erwachsene – das ist in allen Regionen so. Außerdem ist die genannte Entzündung weiterhin selten und relativ gut behandelbar.

> **Um hier anzuknüpfen: Der Druck steigt, eine reguläre Kitabetreuung wieder anzubieten und auch Grundschulen komplett zu öffnen. Wie stehen Sie dazu?**

Ich denke, die Evidenz, dass Kinder bei der Verbreitung von Covid eine nicht so große Rolle spielen, hat sich in den letzten Wochen verstärkt. Unsere Studie an der Kinderklinik in Heidelberg zusammen mit Ulm, Tübingen und Freiburg werden wir in Kürze abschließen und hoffen, damit einen Beitrag zu der Frage leisten zu können, wie häufig Kinder im Vergleich zu ihren Eltern infiziert sind. Klar ist bereits jetzt, dass Kinder deutlich seltener krank werden.

① **Info:** Den kompletten Podcast gibt es unter: www.rnz.de/corona-podcast

UMFRAGE

Fühlen Sie sich in Ihrer Freiheit eingeschränkt?

RNZ-Mitarbeiterin Sophie Krischa hat sich anlässlich des Tages des Grundgesetzes auf der Heidelberger Hauptstraße umgehört, ob die Menschen sich im Rahmen der Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie in ihrer Freiheit eingeschränkt fühlen.

Thomas Engelmann (60), Krankenpfleger aus der Altstadt: Ja, ich fühle mich schon in meiner Freiheit eingeschränkt. Aber nicht negativ. Die meisten Maßnahmen machen einfach Sinn und von diesen Verschwörungstheoretikern bin ich kein Fan. Auch die Maskenpflicht finde ich gut und logisch.



Elke Dorscheid (58), Versicherungsfachwirtin aus Sankt Wendel: Nein, ich wohne auf dem Land und bekomme das alles gar nicht so mit. Mir fehlen eigentlich nur meine Sozial-

kontakte. Die Städter tun mir aber schon leid, denn die müssen sich definitiv einschränken.

Hooshyarpour Nasser (66), Rentner aus der Altstadt: Nein. Als Rentner spüre ich viele Konsequenzen auch gar nicht. Ich vertraue da einfach auf die Politik und denke, dass die Maßnahmen generell richtig sind. Ich empfinde jedenfalls nicht, dass meine Grundrechte eingeschränkt werden.



Franziska Kuhn (23), Verkäuferin aus Dossenheim: Ich fühle mich nicht wirklich eingeschränkt. Aus Solidarität der Gesellschaft gegenüber finde ich es aber auch völlig okay, Opfer zu bringen und Rücksicht zu nehmen. Ich schätze mich gerade besonders glücklich, in einer Beziehung zu sein und so sozialen Kontakt zu haben.



Nelly Trabitz (18), Praktikantin aus Sundern: Überhaupt nicht. Ich mache seit einem Monat eine Radtour durch Deutschland und habe deshalb das Gefühl, nichts zu verpassen. Nur einmal wollte ich am Bodensee in die Schweiz rüber. Das ging wegen den geschlossenen Grenzen natürlich nicht. Aber das war auch die einzige Situation, in der ich meinen Plan ändern musste.



Ali Ahmadi (43), Azubi aus Schlierbach: Ja, ich fühle mich schon eingeschränkt. Aber das ist ja verständlich und in Ordnung. Natürlich nervt es ab und zu, nicht machen zu können, was man will. Uns bleibt aber auch gar nichts anderes übrig als die Einschränkung anzunehmen und zu akzeptieren.



Ingrid Morenz (80), Rentnerin aus Sandhausen: Nein, überhaupt nicht. Ich kann hier durch die Stadt spazieren, Rad fahren, einkaufen gehen – wo soll ich denn eingeschränkt sein? Ich wurde im Krieg geboren. Dagegen ist Corona wirklich kein Problem. Und es geht ja auch vorüber.



Linda Müller (33), Lehrerin aus Nussloch: Ja, es hat mich schon gestört – vor allem nicht arbeiten zu können. Als Lehrerin musste ich meinen Abiturjahrgang per Fernunterricht betreuen. Das hat zum Glück gut geklappt. Und ich bin wirklich froh, heute mal wieder rauszukommen und durch die Stadt bummeln zu können.